

# SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

Besuch in London

(Erich Schilling)



Eleonore auf dem Britenleu

Visita a Londra: Eleonora sul leone britannico



## DER APFEL FÜR DEN SCHRIFTSTELLER

VON WALTER FOITZICK

Vor einiger Zeit habe ich einen Rucksack voll Äpfel heimgebracht. Tja, unserins ist auch nicht auf der Brennsuppe dahergeschwommen. Ich bin erdvorbunden, scholleverhaftet, apfelnah. Der Bauer sagte, die Äpfel müßten teils noch liegenbleiben, teils seien sie für Kompott. Ich sollte sie nicht zu warm aufbewahren und nicht zu kalt, dann seien sie zum Teil für Weihnachten gerade recht. Das war genau das, was ich wollte, ich meine das mit Weihnachten, nicht das mit nicht zu kalt und nicht zu warm. Erst machte mir auch dieses keine Sorge, denn war macht sich gleich Sorgen, wenn er Äpfel bekommen hat?

Mit der Zeit wurde die Sache schwieriger. Wo ist ein Ort, der nicht zu warm und nicht zu kalt ist? Erst dachten wir an den Speicher, aber Äpfel auf dem Speicher könnte man als Gerümpel auffassen und Gerümpel gehört in dieser Zeit nicht auf den Speicher. Auch an den Keller dachten wir nicht lange, denn im Keller herrscht bisweilen lebhafter Verkehr, und, wo lebhafter Verkehr herrscht, da soll man keine Äpfel lagern. Sie sind hinderlich, und, was hinderlich ist, verschwindet leicht und hält sich nicht bis Weihnachten.

Wir legten die Äpfel also auf den Kleiderschrank ins Schlafzimmer. Ich glaube, Äpfel schmecken gerne kälter als ich, was für Äpfel gerade möglich ist, ist für mich zu kühl. Ich legte über die Äpfel, sie aber reiften infolge dessen sehr schnell, sie wurden überreif, um nicht von so braven Äpfeln

noch einen härteren Ausdruck zu gebrauchen. Einige Äpfel legte ich auf den Schreibtisch in Erinnerung an Schiller, dem bei Äpfeln klassische Dramen einfielen. Mir fiel nichts Klassisches ein,

### PEINLICHER ZUSTAND

Es gibt vertratete Tage,  
da ist das Hirn als wie ein Sieb  
und schweigt auf jede Frage,  
wie dies und das sich leithier schrieb.

Die Namen sind verkümmert:  
Nem Deal, Mantegna, Adlerlarn,  
die noch vor knapp zwei Stunden  
jeweils auf Anhieb greifbar war'n.

Die Sachen zu erkennen,  
um die es geht, vermag ich schon.  
Ich kann sie nur nicht nennen...  
Das fördert die Konversation.

Oft liegt's mir auf der Zunge:  
der Dings... das Dings... und find't nicht heim.  
- Tja, lieber alter Junge,  
lo geht man langsam aus dem Leim!

Doch davon abgesehen  
- erklährt mir das Rätsel bloß:  
Wie kann etwas befehlen

an sich zwar, aber namenlos? Rataratöhr

aber mir fiel auf, daß sie auf dem Schreibtisch schnell einschrumpfen. Äpfel mögen für Schreibtische von Dichtern gut sein, aber Schreibtische sind nicht das Beste für Äpfel, und ich glaube nicht, daß es allein am Mangel von Poesie und Klassik liegt.

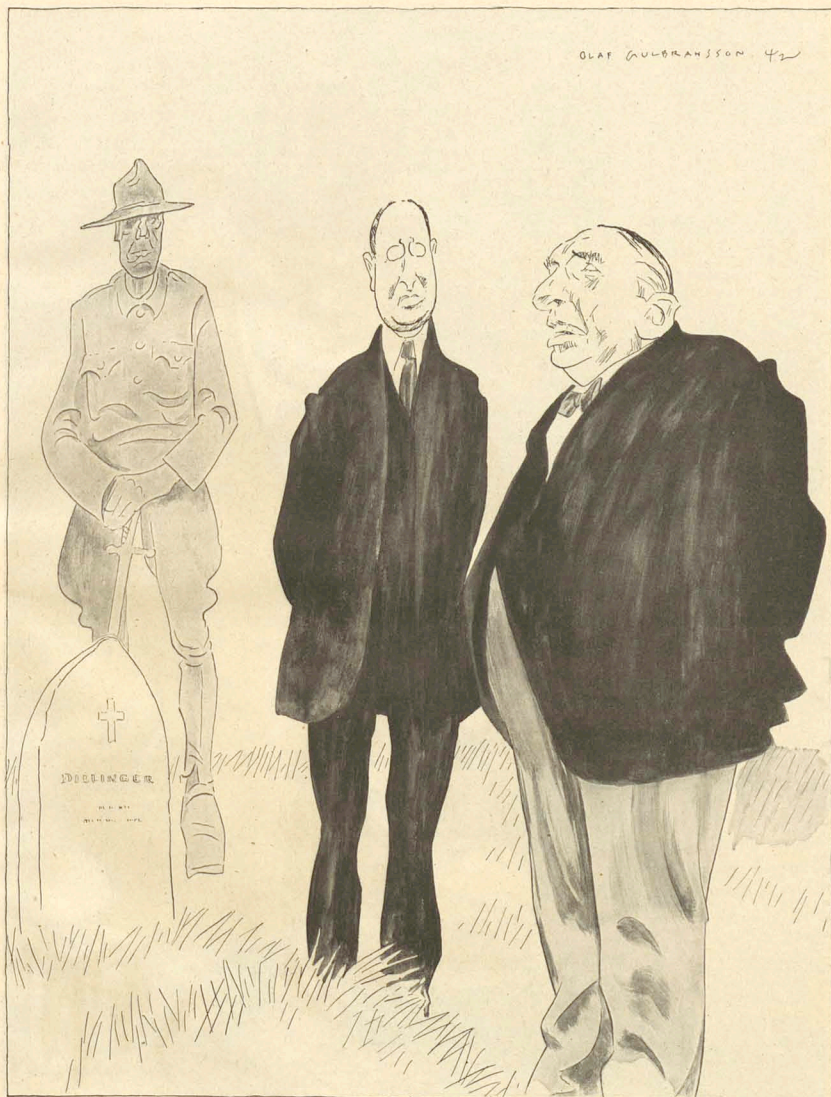
Eine Schwierigkeit ist noch hinzugetreten, wir wissen nämlich nicht, welche Äpfel für Kompott und welche für Weihnachten sind. Wir probieren öfter. Ich habe das Gefühl, daß die meisten unserer Äpfel für Kompott gewesen sind, wenigstens die, die ich anbiß. Neulich traf ich auf einen, den hätte man vielleicht als Weihnachtsäpfel ansprechen können, aber nach der Probe war er natürlich für Weihnachten nicht mehr geeignet.

Ach, es ist wirklich schwer mit Äpfeln, ganz abgesehen davon, daß die mit Druckstellen und Flecken weggegessen werden müssen, und da kann man keine Rücksicht auf Kompott oder das Weihnachtsfest nehmen. Wir kämpfen gegen den Verderb.

Es sind jetzt noch fünf Stück übrig, wahre Prachtexemplare. Wir tragen sie wie die Ameisen ihre Puppen immer dahin, wo wir meinen, es sei nicht zu kalt und nicht zu warm. Wenn die durchhalten, werde ich sie weiter empfehlen, ich kann sie dann als schreibstischfest und kleiderschrankunempfindlich bezeichnen, die richtige Sorte für den Schriftsteller.

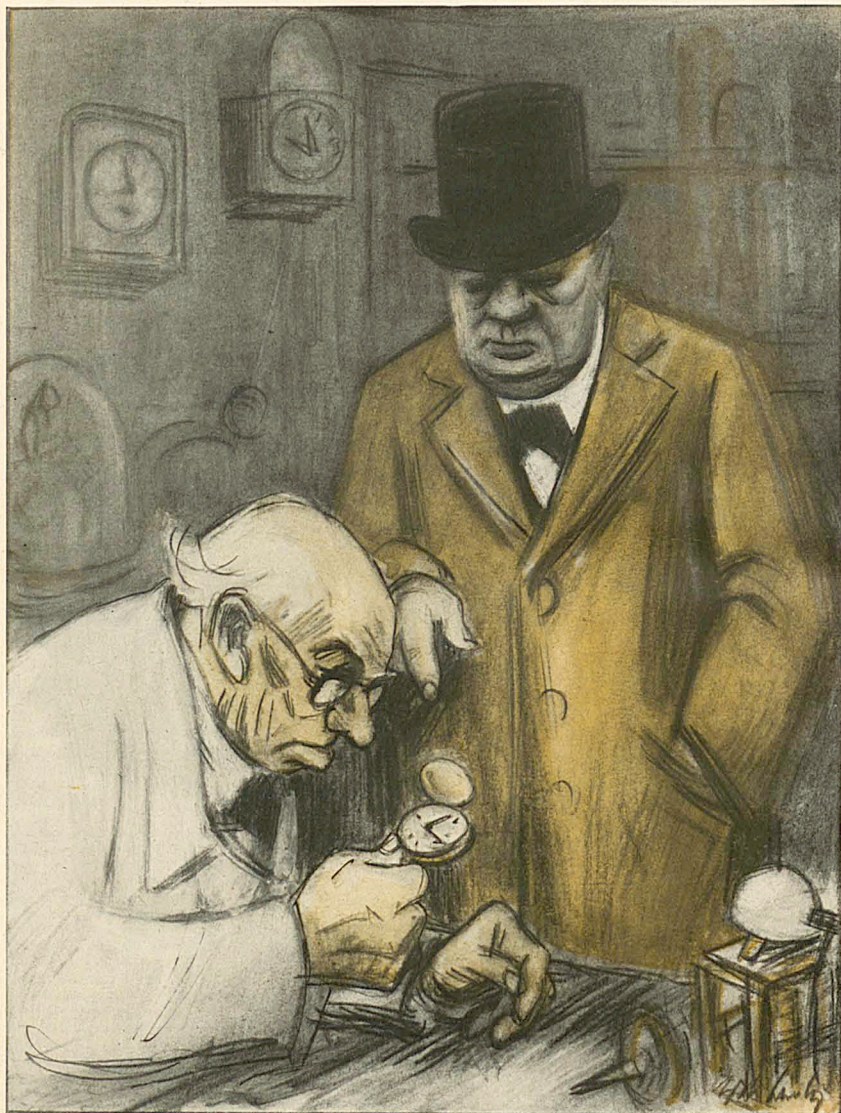
## Am Grabe Dillingers

(O. Gulbransson)



„Schade, daß er so früh dahingegangen ist, er wäre ein idealer Commander für unser Räuberbataillon gewesen!“

Alla tomba di Dillinger: "Peccato che se ne sia andato sì presto! Sarebbe stato un Comandante ideale per nostro 'Battaglione dei Masnaderi, I.,"

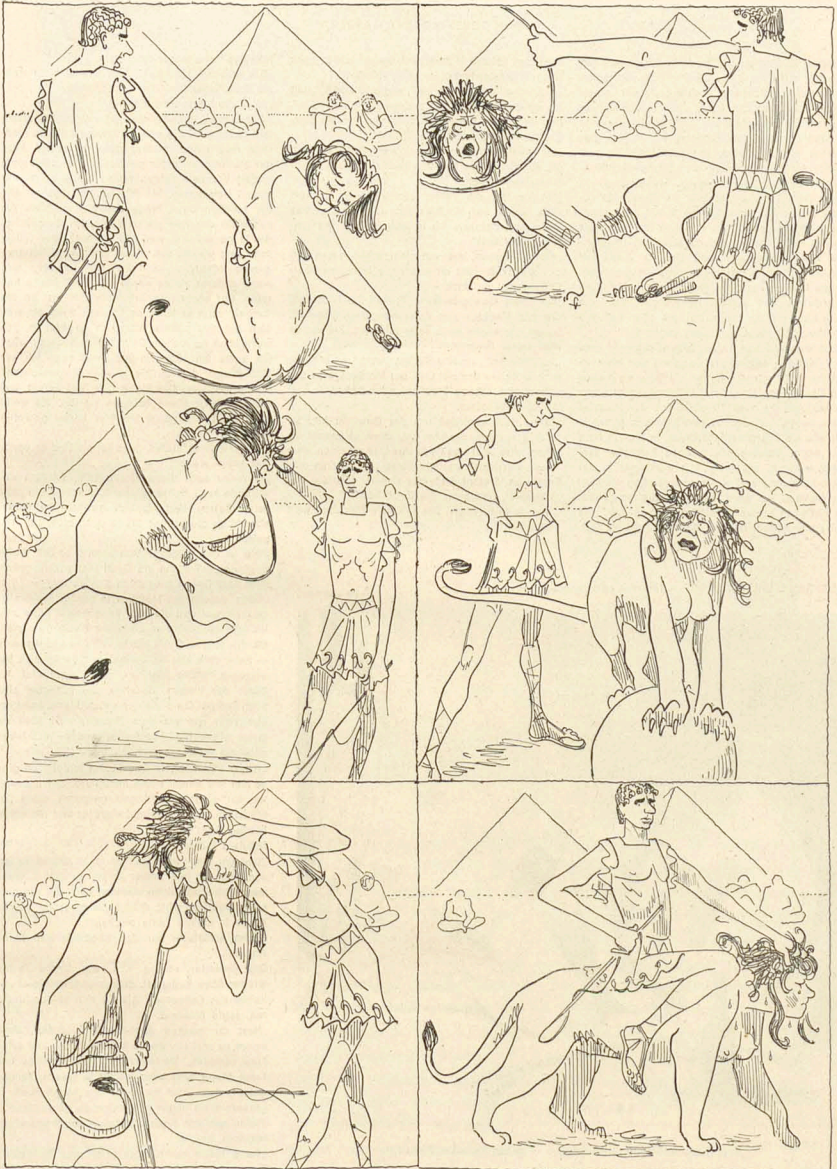


„Sie geht zu schnell, ich kann mich nicht mehr auf sie verlassen! Können Sie sie nicht langsamer einstellen?“

Churchill ed il "Tempo": "Va troppo presto; non posso più contare su esso. Non potete rallentarlo?,"

# Die gezähmte Sphinx

(Fr. Bilek)



La sfinge domata

# GEWITTERPLAUDEREI IN BUDAPEST

VON JOSEF ROBERT HARRER

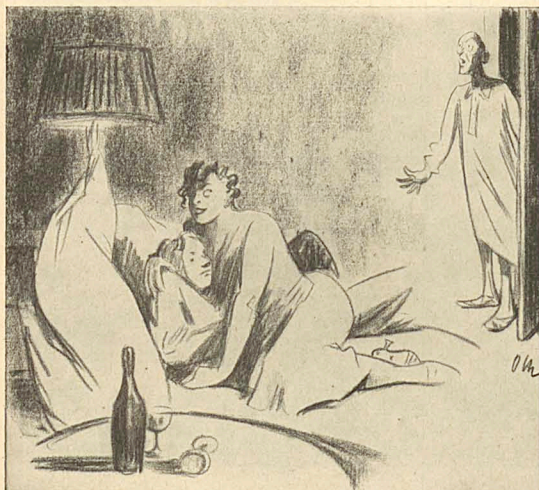
Budapest ist eine schöne Stadt, in der es sich gut plaudert; aber wenn ein Gewitter die schwarzen Flüste ballt, flüchtet man auch in Budapest schnell unter ein schützendes Dach, etwa in ein Kaffeehaus, wo man weiterplaudert. Oft aber verursacht ein Gewitter erst die Plauderei, wie unsere Geschichte erzählt. Stefan, der nach mehrjährigem Wiener Aufenthalt wieder nach Budapest zurückgekehrt war, wurde beim ersten Spaziergang von einem Gewitter überrascht. Er trat in ein Kaffeehaus, wo er auf seinen alten Schulfreund Nikolaus stieß, der gleichfalls vor dem Regen Schutz gesucht hatte. Beider Freude über das unerwartete Wiedersehen war groß. Um die Wette mit den Regentropfen sprudelte ihre Unterhaltung. Da die Ungarn, wenn es gewittert, auch in ihren Gesprächen den Aufzug bevorzugen, kam die Rede bald auf die Liebe. Da man eben bei den Schulfreunden angelangt war, sagte Stefan: „Weil wir von der Liebe reden und von den Schulfreunden, sag, was ist denn mit dem Matthias los! Du weißt schon, welchen Matthias ich meine! Den Conany Matthias, dem Mädchenhelden! Wenn ich zurückdenke, was für ein Glück der Matthias schon im Gymnasium bei den Mädchen hatte! Er war wie ein Schmetterlingsflieger, in dessen Netz bei jedem Versuch ein schönes Exemplar zapfelte, während unsereiner mit dem Netz in der Natur herumfuhr und nichts anderes fing als Luft! Der Matthias hat noch mehr Liebschaften gehabt als Fünfer in seinen Schularbeitsheften! Und das will etwas sagen; denn in den Fünfern hielt Mat-

thias den Rekord in Budapest, wenn nicht in ganz Ungarn! Warum lachst du so spöttisch?“ „Ach, ich erinnere mich nur“, sagte Nikolaus, „daß ich oft die Matthias aus meinen Heften abschreiben ließ! Dafür bekam ich dann von ihm ein oder das andere Mädchen zum Flirten!“ „Du warst doch der Primus! Wenn Matthias von dir abgeschrieben hat, wie konnte er dann lauter Fünfer bekommen?“ „Ich machte die Fehler absichtlich in meinem Heft. Wenn der Matthias mit dem Abschreiben fertig war, besserte ich in meinem Heft die Fehler wieder aus!“ „Aber, Nikolaus, das war nicht schön getan von dir! Wenn Matthias dir sogar die Mädchen überließ, hättest du doch —“ „Nur keine Gewissensbisse, Stefan! Die Mädchen, die mir Matthias zum Spaziergehen überließ, waren zuzufügig auch nicht fehlerlos. Sie waren eher lauter Fünfer!“ „Ja, trotzdem“, seufzte Stefan, „waren es schöne, schöne Zeiten damals! Und der Matthias wird bestimmt eine schöne Frau gefunden haben!“ Da lachte Nikolaus. „Es ist doch gut, daß uns das Gewitter hier so zufällig zusammengeführt hat; denn so kannst du schon jetzt über das Pech des Liebeshelden Matthias unterrichtet werden! Halte dich fest an den Sessel an, Stefan! Also, der Conany Matthias hat geheiratet, und zwar die Gyufi Marta!“ „Was du nicht sagst! Das schönste Mädchen weit und breit!“

Nikolaus lächelte geringschätzig. „Das schönste Mädchen? Ach, das ist wohl mehr als übertrieben!“ „Aber die Marta war doch —!“ „War einmal, irgendeinmal, ja! Laß dir nur erzählen! Jeder Held der billigen Erfolge bei den Mädchen muß einmal schwer dafür bezahlen! Auch der Matthias hat dafür gezahlt, ach, er zahlte noch immer! Vor zwei Jahren waren wir alte Freunde einmal beisammen. Matthias wußte, daß wir alle der schönen Gyufi Marta den Hof machten. Als nun einer der Freunde im Laufe des Gesprächs die Frage aufwarf, wer von uns wohl der Glückliche sein werde, den die schöne Marta heiratet, grinste Matthias mitleidig und meinte, niemand anderer als er werde die Gyufi Marta heiraten. Der ehrgeizige Jenö fuhr ihm fast an die Gurgel; denn er hatte es von uns allen am meisten auf die schöne Mädchen abgesehen. „Ich wette, daß du nie die Gyufi Marta heiraten wirst, ich wette um 1000, um 2000, was sage ich, um 5000 Pengö, daß du nie —!“ „Einverstanden!“ brüllte Matthias. „Die Wette gilt! 5000 Pengö, daß ich die Gyufi Marta heiraten werde!“ Du weißt doch noch, wie gerne Matthias immer gewettet hat!“ „Ja“, erwiderte Stefan, „das tat er! Und er verlor fast keine Wette.“ „Er verlor auch diese Wette nicht, sondern der wütende Jenö mußte zahlen! 5000 Pengö ein ganz netter Betrag! Und Matthias gewann die Wette, obwohl er die schöne Marta doch nicht zur Frau bekam!“ „Wie ist das möglich? Wie konnte er die Wette gewinnen, wenn ihn die Gyufi Marta nicht geheiratet hat? Darum ging doch die Wette!“ „Ganz einfach! Da Matthias in großer Geldverlegenheit war und die 5000 Pengö nicht hätte zahlen können, mußte er eben die Wette gewinnen! Da die schöne Gyufi Marta von uns allen gerade — halte dich fest an, Stefan! — gerade mich bevorzugte, mußte Matthias, der Freund und Anbeter der jungen Mädchen, die häßliche, alte, noch ledige Tante meiner süßen Marta heiraten; und zwar nur aus dem Grunde, weil auch sie Gyufi Marta hieß. So hatte er den Buchstaben nach die Wette gewonnen, aber —“ „Armer Matthias“, seufzte Stefan tonlos, „da ging es ihm wie einem edlen Rennpferd, das unerwartet vor einen Krautwagen gespannt wird! Der Mädchen- und Frauenheld Matthias und die dürre, bissige Alte!“ Nikolaus lachte. „Und um ihm sein Glück so recht spüren zu lassen, sage ich jetzt immer „Onkel“ zu ihm! ... Wenn mein Onkel nur einen schiefen Blick auf ein hübsches Mädchen wirft, dann sollst du sehen, welche Kräfte in meiner Tante stecken!“ Stefan schüttelte nur den Kopf. Er gab keine Antwort. Das Gewitter verzog sich, die Sonne lachte wieder über Budapest. Stefan und Nikolaus verließen das Kaffeehaus. Als sie sich verabschiedeten, sagte Nikolaus: „Hast du morgen abends Zeit? ... Gut, dann komm zu uns! Ich werde auch Matthias und seine Frau einladen. Verzeihung, Onkel Matthias und Tante Marta. Und wenn es dir in unserer Familie gefällt, dann hast du sogar die Möglichkeit, in unseren Kreis enger aufgenommen zu werden!“ Stefan sah den Freund lächelnd und fragend an. Nikolaus meinte: „Tante Marta hat nämlich noch eine Schwester! Die ist noch zu haben! ... Stefan, lauf doch nicht fort, Stefan! Du mußt sie nicht nehmen, wirklich nicht! ... Stefan, es war ja nur ein Scherz!“

## Der neue Untermieter - Il nuovo coinquilino

(O. Herrmann)

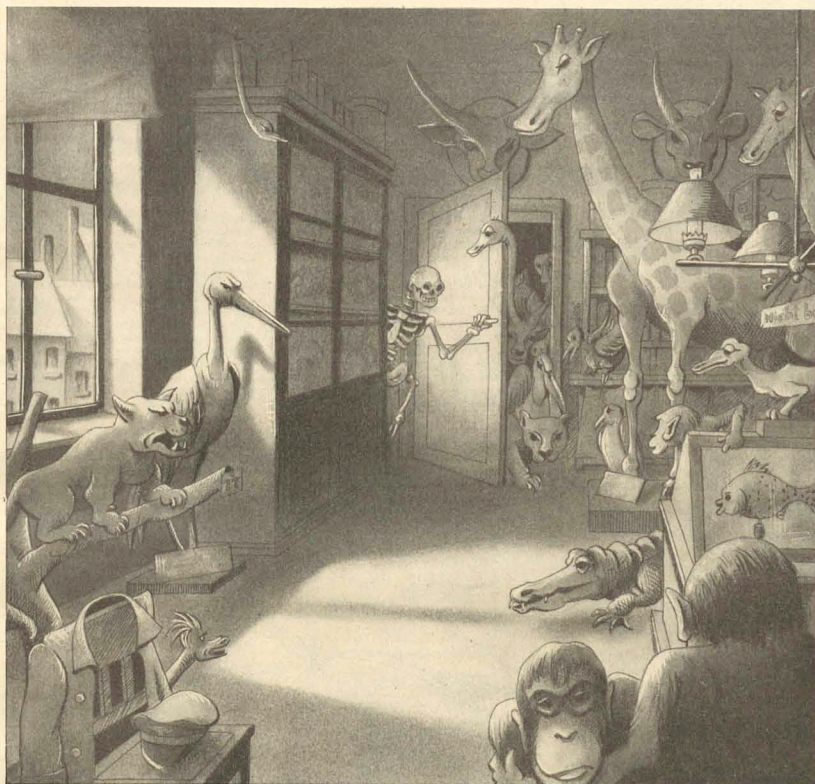


„Frechheit, nachts hier einzudringen — gehen Sie sofort hinaus!“  
„Muß ich ja dringend, aber wo ist es?“

„Che sfacciataggine! Entrare qui di notte! Andatevene subito!... — „Ho urgente bisogno! Ma dov' è!“

## Im abendlichen Naturalienkabinett

(O. Nückel)



Endlich ist nun auch der Wärter verschunden.  
Niemand mehr weilt in dem schweigenden Bau,  
Nur eine Uhr noch zerfückelt die Stunden  
Tidenden Taktes. Durchs Dämmerungsgrau  
Naht sich die Wallfahrt der schädlichen Käfer,  
Klettert empor an Skeletten voll Staub,  
Wecht die Gespenster, die Tageverfchläfer,  
Nicht ihnen zu und begibt sich auf Raub.  
Wenige Stunden zuvor noch regierte  
Rings in den Räumen das Wissen der Zeit,  
Jetzt aber tummelt sich stumm der maahlerte  
Reigen der Leichen, vom Leibe befreit.  
Brüderlein Iggelich, zwischen den Schemen  
Schauelnder Seehühe tauchst du ins Meer,

Läßt deine Flossen den Höhenflug nehmen  
Durch das zerfliebende Federmaus-Heer,  
Hin zu den Lachmöven, die dich begrüßen,  
Bleich in das Dunkel der Borde gedrückt,  
Wo ein Geziefer mit Känguruhfüßen  
Stürmlich dahinhüpft, vor Freude verrückt - -  
Neben dir pendelt der Hals der Giraffe,  
Schlütrt auf den Schränken die Glaschalen leer,  
Schwerelos hangelt ein haariger Affe  
Droben im Spinnengewebe umher,  
Menschenhelette, den Schädel als Schlüssel,  
Bieten dem Mammut Gehirnwasfer an,  
Düster beschnuffelt's der riesige Rüffel,  
Hebt sich empor und trompetet lodann.

Gellend erschmettert der Wechruf der Stunde,  
Uferlos strömt die entseffelte Macht,  
Blutpuk der Tierheit durchflutet die Runde,  
Pan ruft die Seinen zum Abgrund der Nacht.  
Noch ist es Zeit, daß ich schleunigst entfliehe,  
Ich, den der Vorhang am Fenster verbarg,  
Ehe ich mit durch das Geisterland ziehe  
Jenseits des Tages, der halt war und harg.  
Räusperrnd verbanne ich rasch die Lemuren,  
Bis ich bei leblosen Staubfängern bin.  
Über die schwarzen erstarrten Konturen  
Ätmet der Abend fein Ämen dahin.

Herbert Fritsche

# ENTTÄUSCHUNG DURCH MANUELA

VON KONRAD SEIFFERT

Sie können sich nicht denken, lieber Herr, was für ein Ekel Don Felipe war! Sie haben bestimmt auch schon mal einen Menschen kennen gelernt, der Ihnen nicht gefallen hat. Aber so etwas wie dieser Don Felipe ist Ihnen sicher noch nicht über den Weg gelaufen.

Wenn Sie in die Nähe solch eines Burschen kamen, dann haben Sie vielleicht überlegen gelächelt, oder Sie sind weitergegangen. Beides ist sehr gut. Beides ist sehr zu empfehlen.

Aber, wir, der Ramon und ich, wir durften nicht lächeln. Und wir konnten auch nicht weitergehen. Denn dieser Don Felipe hatte uns in der Hand. Wir waren verpflichtet, bei ihm auszuhalten: er hatte uns einen Vorschub gegeben.

Ja, wir hatten Geld gebraucht, wir hatten Schulden bezahlen müssen. Und Sie wissen es ja auch, wie das geht: ein Loch stopft man zu, und ein anderes reißt man dabei auf. Ach, das ist ein ganz böser Zustand! Man wird nicht froh dabei. Nun saßen wir auf Don Felipes Hacienda und mußten uns ziemlich schlimme Sachen gefallen lassen. Es machte dem Kerl Spaß, uns täglich zu zeigen, daß er uns in der Hand hatte. Er tat das auf eine Art, die auch Ihnen nicht angenehm gewesen wäre.

Arbeiten? Nein, zu arbeiten hatten wir eigentlich nicht viel. Wir hungerten — ich muß das sagen — wir hungerten fast den ganzen Tag herum. Und das ist auch eine üble Sache. Sie können es glauben!

Später gab es zu arbeiten für uns, in zwei Monaten etwa, da begann die Ernte. Und dann war erst daran zu denken, daß wir unsere Schulden bei Don Felipe los wurden. Vorerst wuchsen sie noch. Denn wir aßen und tranken. Und das wurde uns selbstverständlich in Anrechnung gebracht, sehr hoch sogar, ohne daß wir es verhindern konnten.

Wir blissen die Zähne zusammen. So etwas macht jeder Mensch mal, und auch Sie sind vielleicht schon in solch einer Lage gewesen. Aber beißen Sie einmal die Zähne monatelang zusammen: Sie werden dann sehen, daß das ganz schweißlich ist. Sie können es glauben!

Am einem Vormittag hatte uns Don Felipe bis aufs Blut gepeinigt. Es hatte ihm, wie so oft, Spaß gemacht, uns zu zeigen, daß er ein reicher Mann und wir arme Kerle waren, die Schulden bei ihm hatten. So etwas ist gräßlich. So etwas bringt auch einen gesunden Menschen zum Raste. Ich stöhnte nur. Aber Ramon raste. Er raste innerlich. Er zeigte es nicht. Und das ist gefährlicher als ein lautes Toben. Ich kannte den Ramon gut. Ich wußte, daß er raste.

Und ich sagte zu ihm: „Dein Zustand gefällt mir nicht, Ramon! Beiße die Zähne weiter zusammen! Das ist alles, was du machen kannst! Und warte noch ein —“

„Warte noch! Warte noch!“ schrie er mich an. „Dein Fischblut möchte ich haben! Nein, ich möchte es nicht haben! Ich bin froh, daß ich es nicht habe!“

„Aber was willst du denn tun? Dieser Don Felipe hat uns gekauft. Und bei deiner Raserei kommt nichts —“

„Was ich tun will! Das werde ich dir Jetzt sagen: Schluß wird gemacht! Jetzt wird auf Ganze gegangen! Heute noch! Heute noch werde ich den Burschen umlegen!“

„Wirst du Don Felipe erschließen?“ Ramon lachte recht häßlich auf. „Erschließen! Du mußt nicht ganz belassen sein! Wäre das eine Strafe für den Kerl? Es muß etwas anderes sein! Aber was nur? Ich muß erst noch dahinterkommen!“

„Aber heute noch werde ich —“  
In diesem Augenblick tritt Doña Manuela dicht an der Tranquera vorbei, an der wir lehnten. Doña Manuela war die Tochter des Nachbarn Don Ramon. Diese Manuela war nicht schön. Sie hatte einen Mund wie eine Reißsichel und kleine Blinzeln. Ihr Haar hing ihr wie Schelltauch auf Nacken und Schultern herab. Sie hatte mächtige rote Hände, auch ihre Nase war rot, ich weiß nicht, woher das Mädchen diese Röte hatte.

Don Felipe, unser Patron, war rein toll nach dem Mädchen. Ach, lieber Herr, Sie wissen es ja

auch, daß es Männer gibt, die einen abenteuerrischen Geschmack haben, wenn es um Mädchen geht. Don Felipe hatte solchen Geschmack.

Reich? Nein, besonders reich war diese Manuela nicht. Die Hacienda Don Felipes war ein Vielfaches von dem wert, was der Nachbar Don Ramon besaß. Das Geld also kann es nicht gewesen sein, was den Appetit Don Felipes auf Manuela reizte, der davon träumte, sie zu seiner Frau zu machen.

Aber davon schien Manuela nichts wissen zu wollen. Sie behandelte den Felipe so schweißlich, wie der uns behandelte, vielleicht noch ein wenig schweißlicher. Und er ließ sich das gefallen. Er lächelte nicht darüber. Er ging nicht davon, was, wie ich schon sagte, in solch einem Fall sehr zu empfehlen ist.

Als nun Doña Manuela dicht an uns vorbeiritt, zogen wir unsere Hüte, machten wir unsere Verbeugung. Aber das Mädchen sah über die Ohrenspitzen ihres Pferdes, beachtete uns nicht und dachte nicht daran, unsern Gruß zu erwidern.

Nun, das kränkte uns nicht allzu sehr. Wir kannten das schon recht gut. Es war ja nicht das erstmal, daß wir so behandelt wurden. Alles, was mit Don Felipe zusammenhängt, sagte sich wohl das Mädchen, kann keinen großen Wert haben. Und wir hingen mit dem Burschen zusammen, leider sehr stark. Es war uns alles klar. Ramon startete der Reiterin nach. Sie schlug den Weg ein, der durch die Cafafelder führte. Es war das ein schmaler Weg, an dessen Seiten die Maisstauden hochragten und Roß und Reiter verdeck-

ten. Manuela war bald in der Caña verschwunden. „So!“ machte Ramon, sein Gesicht war wieder ganz friedlich, er raste nicht mehr. „So! Jetzt wird es, was ich zu tun habe! Und du wirst mir helfen, falls das nötig sein sollte!“

Ich hatte keine Ahnung, was er plante. Aber er zog mich mit und das beide liefen zu Don Felipe, der an der andern Seite des Hauses auf der Veranda saß bei Büchern und Rechnungen. „Don Felipe!“ rief Ramon schon von weitem. „Don Felipe! Machen Sie schnell! Doña Manuela ist eben —“

Der Patron sprang auf. „Was ist mit Doña Manuela?“ Ramon legte eine kleine Kunstpause ein, tat so, als verschnaufe er sich vom raschen Lauf, und dann sagte er: „Doña Manuela ist in die Caña geritten. Und sie erwartet Sie dort!“

„Wer? Doña Manuela? Nicht?“  
„Ja, sie hat es gesagt. Bitte, er ist Zeuge!“  
Dabei wies Ramon zu mir hin. Was blieb mir übrig? Ich nickte und beteuerte, daß Doña Manuela eben gesagt habe, sie wolle mit Don Felipe sprechen. In der Caña.

Ach, lieber Herr, nun ging alles sehr schnell. Der Patron schrie auf, brüllte nach seinem Pferd, tobe, benahm sich wie ein Verrückter. Und dann saß er im Sattel. Er sprengte quer über den Hof, wir sahen, wie er hinten in den Cafafeldern verschwand, er ritt den gleichen Weg, den eben Doña Manuela geritten war.

Ich sah den Ramon verdutzt und ärglicher an: „Was soll denn dieser Blödsinn? Was willst du denn mit solchen Kinderleien erreichen? Das Mädel wird den Don Felipe wie Luft behandeln, und es wird sich nichts ändern, gar nichts! Und wir werden den Schaden haben. Es wird uns nun noch schlechter gehen!“

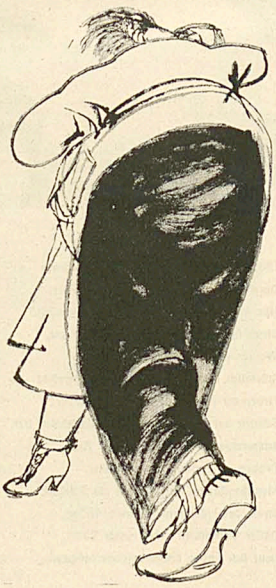
Ramon war anderer Meinung. Ramon war fest überzeugt davon, daß uns Don Felipe wegjagen würde, wenn er festgestellt hätte, daß wir ihn zum Narren gehabt hatten. Und wir wollten ja weg, ohne daß wir unsere Schulden zu bezahlen brauchten. Bis zur Ernte hätten wir uns schon anders wo ganz gut über Wasser gehalten, ohne uns so beladen zu lassen wie auf der Hacienda Don Felipes.

Aber es kam anders, ganz anders. Es kam so, wie Ramon es wirklich nicht hätte erwarten können. Nach etwa einer Stunde erschienen Doña Manuela und Don Felipe am Rand der Cafafelder. Sie ritten dicht nebeneinander. Wir sahen es. Natürlich: wir hatten uns auf die Lauer gelegt, der Ramon und ich. Wir wollten doch wissen, wie die Sache ausging. Als wir nun die Beiden kommen sahen, erschrak wir.  
Und als sie sich, ganz in unserer Nähe, ohne uns zu sehen, voneinander verabschiedeten, als Don Felipe dem Mädel das Händchen küßte, und als Doña Manuela sehr breit mit ihrem Reißsichel und ihre kleinen Augen herzhalt zusammenkniff, da sahen wir uns nicht sehr geistreich an.

Böser Ahnungen voll gingen wir schweigend zur Hacienda zurück, wo uns Don Felipe bereits erwartete. Und nun geschah etwas, worauf auch Sie, lieber Herr, nicht gefaßt gewesen wären. Don Felipe stürzte auf uns los, schrie auf wie ein Sumpfhirsch in der hohen Zeit der Brunst, warf sich dem Ramon und mir an die Brust, nannte uns seine Freunde und behauptete, Schulden, nein, Schulden hätten wir nicht bei ihm, keinen Peco, und wir seien seine Freunde, und sein Haus sei das unsere. Wir waren etwas überrascht. Sie können es glauben! Und als sich unsere Überraschung gelegt hatte, wollten wir weg. Aber daran war nicht zu denken. Wir mußten bleiben als liebe Gäste Don Felipes, der dann bald seine Hochzeit feierte mit Doña Manuela, der Tochter Don Ramonds. Wir mußten uns das mit ansehen. Ach, es war niederschmetternd für uns!

Und Sie können nun sagen, was Sie wollen, lieber Herr: immer sind es die Frauen, die Ihnen die größten Enttäuschungen bereiten! Wir hatten uns so fest auf die Härte des Mädchens verlassen. Alles hätte doch anders kommen müssen. Und auch Sie hätten einen anderen Ausgang erwartet. Oder etwa nicht?

(D. Hegenbarth)



Mit Gefühl

Con sentimento



**F. Wolff & Sohn Karlsruhe**  
**KALODERMIA KOSMETIK**



Immer ein Zeichen  
 für photographische  
 Wertarbeit

**Die zeitgemäßen  
 Dr. Oetker-  
 Rezepte**

sind sorgfältig ausprobiert.  
 Bei genauer Befolgung ge-  
 lingen Ihnen mit Sicherheit

**wohlschmeckende  
 und nahrhafte  
 Gebäcke!**

**FLORIO  
 MARSALA**  
 VINO DI SICILIA

Florio Marsala — ein Spitzenver-  
 treter der jahrtausendalten Wein-  
 baukultur Siziliens. Vollmundig,  
 würzig und gehaltvoll will er an-  
 dächtig und in kleinen, prä-  
 zisierenden Zügen genossen werden.

**Bei jeder Tablette  
 daran denken:**

Mit Silphocalin soll man immer haarklein fein — und  
 trocken essen. Silphocalin wirkt nicht nur auf die Verdauung,  
 es ist die Wirkkraft der Tablette!  
 Für alle Altersstufen ist es geeignet, wenn es umbedingt  
 gut tut.

Das gilt auch für

**Silphocalin-Tabletten**

Bismut als basisches Silphocalin, bekannt unter dem Namen  
 Silphocalin, bei 60 Grad C.  
 Carl Böhler, Konstanz, Fabrik der pharm. Präpa-  
 raten Silphocalin und Thyliat.

Wie wird  
 Wein zu Sekt?

Zunächst werden junge und  
 feurige Weine harmonisch mit  
 ausgeglichenen alten Jahr-  
 gängen gemischt. Nach langer  
 Ruhe wird feinsten Zucker  
 und Reinzuchtthee zugesetzt.  
 Der Wein beginnt zu gären  
 und wird zum Sekt. Aber  
 erst das besondere Rezept  
 gibt „Wagner Privat“ die  
 pikante Eigenart!

**W**  
 WAGNER PRIVAT

**MEDOPHARM  
 Arzneimittel**

sind treue Helfer  
 Ihrer Gesundheit!

Medopharm-Arzneimittel  
 sind nur in Apotheken  
 erhältlich.

**MEDOPHARM**  
 Pharmazeutische Präparate  
 Gesellschaft m.B.H. München 8

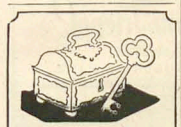
**für deinen Soldaten  
 eine echte  
 VAUEN**

Älteste Anstalt für Bruchrepfeinfabrik VAUEN Nürnberg.

**London**  
**Creams & Parfüms**

Die weltbekannte Parfüm-  
 Fabrik der Londoner  
 „Lansons“.

LANSON-LANGSDORFF & CO



**Verschiebe gut,  
 was kostbar ist!**

Schützen Sie Ihre P E R I -  
 und KHASANA-Präparate  
 vor dem zehrenden Zugriff der  
 Luft! Leicht verliert das erfris-  
 schende Aroma, und die kost-  
 bare Substanz schwindet.

Richtig aufbewahrt  
 ist schon gut gespart!

**Dr. Korthaus**  
 DR. KORTHAUS-FRANKFURT A. M.

**Mäkra**  
 ALKOHOLFREI

Wässert, Minnerher, Maltzgetränk  
 Kräftigt, nährt,  
 bei Schwächen u. Krankheiten  
 sehr bewährt

Bezugsquellen-Nachweis durch  
 NACRA-GESSELLSCHAFT  
 für diätet. Getränke m.B.H.  
 München 285

**BIOLAVAN**  
 Körperpflege

Birkenhaarwasser  
 Puder  
 Hautcreme

Beherrigen Sie obiges GÖG-  
 zeichen biologischer Pflege  
 Dr. Behre & Co., Bremen 11  
 Biolavan Kosmetik-Fabrik

**HEILMITTEL**

In der ganzen Welt genießen  
 die chemischen und pharmazeu-  
 tischen Erzeugnisse, welche die  
 Schering A.G. dem Arzt als  
 Heil- und Heilmittel zur Ver-  
 fügung stellt, dank ihrer abso-  
 luten Reinheit und Zuverlässig-  
 keit den besten Ruf.

SCHERING A.G., BERLIN

Durch pflegliche  
 Behandlung

**ELEFANT  
 KLINGEN**

erhöhte Leistung  
 längere Lebensdauer

**Hühneraugen  
 oder Hornhaut?**

Sie pinseln Sahüko auf  
 die Hühneraugen oder  
 schmerzenden Horn-  
 hautstellen. Machen  
 Sie das wenige Tage  
 hintereinander.  
 Die Schmerzen ver-  
 schwinden — Sie  
 sind das Übel los.  
 Hühneraugen  
 und Hornhaut  
 sind verschwun-  
 den. Sie erhalten  
 Sahüko für  
 65 Rpf in ihrer  
 Apotheke oder  
 Drogerie.

**SAHÜKO  
 hilft!**

**3 Köpfe**  
 Das Gütezeichen für

**Wunderksam**

**Kossack d. Ältere  
 Kosmetik-Fabrik  
 Düsseldorf**

**Gutenberg**  
 Extra

**Kristallklar  
 Büroleim**  
 75 bekommt hier seine Güte!

**Klebepaste u. Kleb-All**

GUTENBERG-Werke für Gummi- und Druck-  
 Materialen, Mainz 79a

**Wie soll ich  
 Pfleiring  
 Haut-Creme  
 verwenden?**

Die Schönheitspflege muß  
 heute zurücktreten. Jetzt  
 muß man Pfleiring-Haut-  
 Creme sparsam einsetzen,  
 damit sie dann zur Hand  
 ist, wenn sie am notwen-  
 digsten gebraucht wird:  
 Für das Jüngste, um seine  
 zarte Haut zu schützen, für  
 die Mutter, um die von der  
 Arbeit spröde oder rissig  
 gewordenen  
 Hände wieder  
 glatt und ge-  
 schmeidig zu  
 machen.

**Bis zum letzten Tropfen**

Entnehmen Sie aus dem in jeder Lage standfesten  
 UHU-Glas die für Ihren Füllhalter so geeignete, leicht  
 fließende

**UHU**  
 Füllhalter-Tinte

**MARS**  
**STAEDTLER**

# MEIN FREUND JOHANNES

Wir klagten alle über das schlechte Wetter. So gar Johannes hatte es die Stimmung verdorben. Nur einer war da, dessen Gesicht nach wie vor zufriedene strahlte.

"Lieber Emil!" so sagten wir zu ihm, "deine Zufriedenheit wirkt geradezu aufreizend. Schau dir doch einmal das Barometer an. Es ist schon wieder gefallen?"

"Es ist gestiegen!" widersprach Emil. "Wie kannst du das behaupten? Gestern stand es doch viel besser?"

"Gestern! Aber am 6. Mai 1938 stand es viel schlechter", lachte Emil.

Wir staunten.

"Ja, da stand es so schlecht, wie es überhaupt nur stehen konnte. Und damit verglichen, steht es doch heute sehr gut", fuhr er fort. "Das halte ich

mir immer vor und bin dann ganz zufriedener." "Keine dumme Methode", murmelte einer von uns. Diese Anerkennung machte Emil Mut. "Ja, so mache ich das in allen Dingen", erzählte er weiter. "Ich habe mir zum Beispiel auch meine erste Lohnliste aufbewahrt. Will mich heute einmal der Ziger über mein vermeintlich zu niedriges Gehalt beschleichen, so hole ich mir nur die alte Tüte wieder hervor. An der gemessen verdiene ich jetzt doch ganz gut."

"Allerdings", meinte Johannes. "Wenn du so rechnest, rechnest du ganz gut, gemessen an dem, wie du in deinem ersten Schuljahr rechnetest!"

Ich war schon eine ganze Weile verheiratet, aber immer noch wollte sich kein Erbe, sei es männlich, sei es weiblich, einstellen. Mir war deswegen recht schwer ums Herz. So schwer, daß ich es eines Tages Johannes ausschüttete.

Mitfühlend hörte er mich an, sprach mir Mut zu und sagte, halb im Scherz:

"Ich will für euch um Kindersorgen beten. Das wird sicher helfen."

Und es half wirklich. Drei Jahre hindurch stellte sich Jahr für Jahr der Klapperstorch bei uns ein. Als ich Johannes die Geburt unseres dritten Kindes anzeigte, gratulierte er mir herzlich. Und dann sagte er:

"Nun, wie ist es, soll ich jetzt noch weiter beten?" J. Bieger

## DAS KONZERT

In Wien fand 1928 ein Artzertkonzert statt.

Azize konzertierten im Musikvereinssaal. Man bot mir eine Karte an.

"Danke, meine Herren", sagte ich, "da lasse ich mir eher noch von den Philharmonikern meinen Blinddarm herauschneiden." J. H. R.

*Wer Glück hat*

und kriegt **BESSAPAN**  
das streng sich auch etwas an,  
daß jedes Foto wirklich war,  
damit er keinen Film verknipst!

**BESSAPAN**  
der pure **Vergnügen** Film

Die Qualitäts-Stifte

**LYRA ORLOW 6300**  
**LYRATO 666**

LYRA-BLEISTIFTFABRIK, NÜRNBERG • GEGR. 1906

**Pelikan**  
Füllhalter  
Tinte

Seit 1889 bewährt

**GÜNTHER WAGNER • GEGR. 1838**

**Kaffee Luitpold**  
die bekannt gute Bohntüte Münchens

Täglich nachmittags und abends  
erfrischende Konzerte • Schenkwerte Räume

**Eukutol**  
Krautpflege

Reinigen Sie heute die Eckel mit dem  
schönsten Saft, der auch noch die besten  
sonnen Reibung, Saugkraft und hauch-  
dünn auflöst. Nicht die Menge, die Güte  
entscheidet.

**Briefmarken-**  
sammler, vertauschen Sie die  
"HANSA-POST" Eine Werbe-  
schick, die  
Freude macht und Werte schafft.  
Max Herbol, Herkenn, Hamburg 36-513  
A Kauf von Sammlungen

Auch unter der  
Wasserleitung geht's!

Daß Cinzano kühl gerecht am  
besten schmeckt, weiß jeder  
Kenner. Wenn Sie aber kein  
Eis im Hause haben, tut es  
auch die Wasserleitung. Die  
Hauptsache ist, daß Cinzano nicht zimmer-  
warm gereicht wird. Auch anbrochen  
unbeschränkt haltbar, reicht die Flasche  
bei bedächtigem Genuß eine ganze Weile.

**CINZANO**  
In unveränderter Güte

Und auch **CABIRI**  
Klingen nur  
aus **Wien**  
keine **Wang!**  
**CABIRI** rasier-  
messerher-  
und **gerüstig!**  
schon **lange!**

**ÜBERALL IN GUTEN LÄDEN**  
HERSTELLER: CABIRI-FABRIK-SÖLINGEN

**Zug um Zug**

Überlegen ob das Bild  
loht — jedes Für und  
Wider sorgsam wägen und  
im rechten Moment  
handeln (knipsen) —  
wie beim Schachspiel.  
So erhalten wir wirklich  
schöne Fotos und sparen  
den guten

**Grimm & Friepel**  
Kautabak

NORDHAUSEN AM HARZ.

In der Welt als Hersteller von gutem Kautabak bekannt.  
Gründungsjahr 1849.

**GUSTAV LOHSE BERLIN**  
Fabrik feiner Parfümerien

**Lohse**

**Perutz Film**

**Emmerich & Co.**

In Emmerich  
am Rh., werden  
heute die welt-  
bekanntesten Er-  
zeugnisse der  
älteste bestehende Likörfabrik der  
Welt ist, hergestellt. Heute wird es zwar  
verhältnismäßig selten der Fall sein,  
daß eine Flasche Bols Ihres Weges kommt.  
Wenn aber, dann werden Sie feststellen, daß  
die einzigartige Bols-Qualität unverändert  
aufrechterhalten werden konnte. Und —  
einmal kommt ja  
der Tag, an dem wir  
Sie wieder unbeschränkt beliefern.

**ERVEN LUCAS BOLS**  
EMMERICH 1818

Bitte beziehen Sie sich bei Anfragen  
od. Bestellungen auf d. Simplicismus

**Wehner-Bücher**  
sind anregend und spannend;  
sie bringen für jeden etwas.  
Durch den Buchhandel  
Verzeichnis kostenlos

Verlag **Wehner & Co.**,  
Leipzig C 1

**KOSMOS KHEDIVE**

Richtig einatmen  
bestimmlich rauchen

Ägyptischen Original-Zigaretten überlegen

Ein leerer Cremetopf gehört nicht in den Müll,  
sondern mit dem Deckel zurück zu Strom  
föndler, welcher sie sammelt und zur Neu-  
füllung weitergibt. Dadurch werden wert-  
volle Rohstoffe und Arbeitskräfte gespart.

**Ellocar**

# LIEBER SIMPLICISSIMUS



Mein Zug vom Urlaub fuhr sechs Uhr früh. Ich sagte es dem Hausmeister des kleinen Hotels. Ob es ihm etwas ausmache.  
 „Woher denn?“ antwortete er. „Lagen Sie halt das Trinkgeld auf den Nachttisch!“ J. H. R.

Zwischen Weihnachten und Neujahr des verflorzten Jahres fuhr ich von Bergedorf nach Hamburg zurück. In meinem Abteil saßen auch zwei Landfrauen aus den Vierlanden, die sich kannten und miteinander schwatzten.

„Wat hebben Se denn Eren Mann too Wiehnachten schenkt!“ fragte die eine.  
 „Jennerbüchen... Ober ich heff se hier in dütt Poket un bring se wedder no'n Koopmann trüch!“  
 „Paß se denn Eren Mann nich?“  
 „Dat wollt... Ober he is so behoort an de Been, dat he sick wörm genog feult!... Un de Punkte for de Jennerbüchen will se sporen! — He Will lever een Jumper hebben!“ H. R.

Das war damals — vor Sewastopol. Irgendwo an einer Nachschubstraßenkreuzung steht der Gefreite Klebs aus Dresden und regelt den Verkehr. Motorisierte Infanterie braust vorüber, Pan-

zer donnern, Sturmschütze rattern, dazwischen Kadmaleder, PKWs, schwere Stationen der Nachrichtenabteilungen, Kübelwagen, Feldküchen, Munitionstransporte...  
 Dann aber kommt eine Zugmaschine mit einer seltsamen Last dahergekrochen. Es ist — später haben wir ihn alle in der Wochenchau gesehen — der überdimensionale Möser Thor mit einem Kaliber, das gar nicht auszusprechen und gegen die Dicke Beta aus dem ersten Weltkrieg ein besserer Waisenkanibale ist.  
 Gefreiter Klebs — selbst bei der schwersten Artillerie — sperrt Mund und Nase auf, und als das Ungetüm an ihm vorüberzieht, ruft er in höchstem Erstaunen: „Mensch, was wölld ihr denn mid däm Ding!“  
 Der Berliner, der neben dem Rohr des Riesensmörsers sitzt, antwortet kurz: „Kleinkaliberschöben!“ rie.



Ein **BAYERKREUZ!**

Denken Sie daran, wieviele Krankheiten mit Hilfe von BAYER-Arzneimitteln geheilt wurden, wieviele Leiden gelindert!

## Die Große Weltgeschichte

Erschienen in 16 Bänden Form. 19x27,5cm. Jeder Band umfaßt etwa 450 Seiten und enthält nahezu 200 hells gestaltliche Bilder und mehrere vierfarbige Tafeln und Fotokopien auf Kartonblättern. Das Gesamtwerk umfaßt rund 7200 Seiten. Band VIII (Spanien-Portugal), Band IX (Italien) sofort lieferbar, wegen die weiteren Bände sogleich nach Erscheinen geliefert werden. Preis pro Band in Ganzleinen gebunden RM 19,50. Verlangen Sie ausführliches Prospekt u. näheres Angebot.

Buchhandlung Max Ibscher  
 München 15, Lindwurmstraße 71  
 Telefon 5 24 59

Schon wenig **Wirkung** wirben viel

Bei Bedarf nur 1 Tablette



Ich habe mir schicken lassen: „Das Heiterkeitspaket“, enthalten die besten und schätzenswerten Witze, tolle Geschichten, wirkungsvolle Diktationsmatten und Complete nach bekannten Methoden. Außerdem originale Späße und Anekdoten zum Nacherzählen, lustiger Zeitvertreib. Dazu: das große Buch der Zahnreihen und der Zahnkrankheiten mit vielen Bildern. Alles leicht anfordern. Preise ganz „Heiterkeitspaket“: 228 Seiten, RM 5,20 einschließlich Porto (Nachnahme RM 5,60).

Buchverlag Friedrich Emil Rudolph  
 Dresden-He 379

**FASAN**  
 Erst die Front dann die Heimat  
 0.10 m/m

## Schweres Sprechen

Stottern, Sprechangst beseitigt naturgemäß  
**CARL MOSER**, München 5  
 Fraunhoferstraße 9/  
 Auskunft gegen Porto

Wochenblatt sehr starke Vergrößerung in 30 Kitzpfeile & Fibelst. immer vorzuziehen. Preis nur geg. Eins. 1,50 (A-Scheine) bei den Nachbestellern. 2,50 (11) mit 114 Herren- und Damenstrümpfen geg. Eins. 9,00. 5,00. 20 (RM) Preis. Ein Spielwaren, Scherz- u. Zabstatter, w. zur Auftr. beizubringen, sonst kein Versand. A. Max. Berlin SW 69, Postf. 18, verz. 1896, Abs. 3.

**MOZART KLINGEN**  
 Edler schliff: zarter schnitt!  
 Sparsam im Gebrauch  
 Steinbrück & Drucks  
 Solingen

Wenige Minuten täglicher Körperpflege mit **Jade-Öl** und **Jade-Krem** mit **Haus- & Oberflächenerfrischung** und **stärkender Spannkraft**. **Jade-Öl** man sich noch behelfen, **Jade-Krem** später gibt es wieder in bekannter Güte.

**Briefmarken-Handlung**  
 Walter Behrens  
 Braunschweig  
 Spezialgeschäft für Briefmarken  
 Ankauf von Sammlungen

Man muß natürlich einteilen können.  
**Hanewacker**

sonst wird es schwierig mit der Zählung. Wenn wir erst wieder alle Wimpern voll beschickigen können, dann brauchen unsere Freunde die richtige Hanewacker-Balke nicht mehr streng einzuhalten. Jetzt ist das aber richtig und mit einem guten Willen geht's auch! Also: Teilen Sie bitte Ihren Hanewacker richtig ein — denn was jeder seinen Teil erhalten können!

„EMWEKA“ Wellenfänger entarten! **EMWEKA** Wellenfänger  
 ist das beste Mittel gegen Antennentiere in jedes Netzgerät in einer Minute antierend. Über 10000 im Gebrauch.  
 Preis: 1,-/2,-  
 Max Wunderlich  
 Köln 45

**PUDER Lechner**

**Mimosa**  
 Die Marke für photographische Spitzenleistungen

**MULCIATO DIAMON**  
 Zweischneider  
 VORRÄTUR NACHRÄTUR  
 FÜR DEN STÄRKTESTEN BART  
 Enthält 2 verschiedene Schneiden für Vor- u. Nachrasur. Niemals schneiden Sie Ihr die Vorrasur. **Hohlgeschliffschneide** Nr. 2 für auswärts rasieren. Nachrasur **Mit Tastricker Nr. 3** D.R.P. Nr. 640543  
 Durch diese Erfindung ist es möglich, die beiden Schneiden für einpaarigen Klänge mittels zu unterscheiden, gleichzeitig zu wechseln zu gebrauchen und auf das **sparsamste auszusetzen**.  
 Preis 6 Ffg. pro Stück!  
**Rasierproblem 100% gelöst!**

**KRONEN-MARKE**  
 KRAWATTEN-FABRIK  
**Fritz M. Fabke & Co.**  
 BERLIN Ca

## Gesundes Haar - gepflegte Kopfhaut!

Das Geheimnis aller Haarpflege ist eine angelegte Durchblutung der Kopfhaut. Tägliches Massieren mit den Fingerspitzen und kräftiges Bürsten fördert sie auf die einfachste Weise, so daß die Kopfhaut stets gut vorbereitet und empfänglich bleibt für das z. Z. nur beschränkt lieferbare **Birkenhaarwasser**

Durchlöcherter Kochtöpfe heilt **Alles-Kitt**  
 Alles-Kitt mit Achromat oder Gips oder Kreide zu einer handigen Masse vermischt gibt zum Behell ein vorzügliches Dichtungsmittel für defekte Kochtöpfe usw.

# INDISCHES ABENTEUER

VON HANS B. WAGENSEIL

„Niemals“, erzählte der junge Ingenieur, der mehrere Jahre in Nordindien gearbeitet hatte und jetzt nach langem, qualvollem Hinwarten im Austausch in die Heimat zurückgekehrt war, „niemals“ fühlte sich ein Mensch einsamer und verlorener als zur Nachtzeit allein im Urwald. Es ist eine ausgetorbene, gespenstische Welt, die an den Merkwürdigkeiten vor nicht allzu langer Zeit hatte ich in solcher Stunde und in solcher Umgebung ein Erlebnis, das, wenn es auch mit einem Lachen endete, schauerlich genug war, solange es währte. Ich marschierte allein auf einem Fußpfad zu meinem Lager durch den indischen Dschungel zurück. Es mochte etwa Mitternacht gewesen sein. Der Pfad war selbst von den Eingeborenen selten benutzt. Keiner von ihnen hätte es gewagt, ihn nach Erreichung der Dunkelheit zu begehen, denn er führte an einer Begräbnisstätte vorbei. Unglückliche Kulis wurden dort oberflächlich verscharrt und meist von Hyänen wieder ausgegraben, kaum daß das Trauergefolge den Rücken gekehrt hatte. Das Land glüht nie einem ausgetriebenen Friedhof. Überall Särge, Hügel, bedeckt mit weitem Schilf, und im ausgeprägten Gras aneinandergereihte kleine Steinmale, bumerische Standbilder mit verzerrten Gliedmaßen, Löwen als Wahrzeichen der alten Gräber. Unerfreuliche Gerüche über die Gegend waren im Umlauf. Aber zufällig war es an diesem Abend für mich der kürzeste Heimweg.

Nachtschwärze Dunkelheit herrschte unter dem Gewölbe der Bäume, zwischen denen sich der fußbreite Wegstreifen hinwand. Ich stapfte durch diese Mitternachtschwärze, die Gedanken nur bei meinem verspäteten Abendessen. Durch tintige Schatten und silberne Lichtinseln kam ich an eine Waldlichtung, wo die Bäume mächtiger und getrennter standen, so daß mehr Mondlicht zwischen ihnen durchfiel. Während ich rasch diese Lichtung überquerte, machte der Pfad eine Biegung: ein riesiger Feigenbaum, dessen mit seiner schwarzen Blättermasse den Weg, ich war so Meter von seinem Stamm entfernt, als ich zum erstenmal etwas grünlich Leuchtendes wahrnahm, das gegen den Stamm lehnte. Selbst auf den ersten Blick sah es seltsam menschenähnlich aus, und ich fühlte mich instinktiv von einem Schauder überrieselt. Ich ging ein wenig näher heran. Dann blieb ich plötzlich stehen und starrte: das Ding bewegte sich! Man stelle sich den weißen Sahib vor, mit nichts als einem zusammengerollten Regenschirm bewaffnet, wie er allein im Schattenschutze des Mondlichts inmitten des indischen Dschungels steht. Der Weg brach in dem schwarzen Abgrund des Schattens ab und das seltsame Ding vor mir richtete sich langsam zu Lebensgröße auf. Gebannt machte ich ein paar Schritte vorwärts. Dann blieb ich wieder stehen. Man male sich meine Verblüffung aus, als sich das geheimnisvolle Ding langsam aufrichtete: es war das deutlich erkennbare, kar umrisste Skelett eines schlanken, wohlproportionierten Menschen. Damals herrschte gerade eine der großen indischen Hungersnöte, und ich hatte in meiner Gegend viele tote Eingeborene gesehen. Ich war an armen, ausgepöbelten Opfern vorbeigekommen, die verschmachtet am Wegrand lagen. Aber nie zuvor hatte ich ein lebendes Skelett gesehen, und dieses hier, das jetzt drohend und tragisch im Schatten des Feigenbaums stand, ließ mir die Haare zu Berge stehen.

Nein, ich träumte nicht. Es war kein Wesen meiner überzogenen Phantasie, kein Spiel des Mondlichts, mit dem mich der das Laubwerk über mir bewegende Wind täte. Das Wesen hatte sich wirklich auf die Knie gedoppelt und stand jetzt aufgerichtet da. Und wie ich nun vorsichtig weiterging, tat es dasselbe und setzte seine langen knochenweißen Füße einen vor den anderen. Weitergehend hieß geradewegs dem greu-

lichen Ding vor mir in die Arme laufen. Es gab keine Menschenseele auf drei Kilometer im Umkreis, und außer ein paar gespenstischen Fledermäusen, die zwischen dem Geist unerschwert, oder einem gelegentlichen Leuchtkäfer, der seinen schwermeligen Lichtschweif über die Lichtung trug, regte sich nichts. Wir standen ein paar Minuten unerschlossen da. Dann flog eine große Eule aus dem Feigenbaum auf und verschwand in einem Schrei, der einen das Blut gerinnen machte, in der Finsternis.

Mein Abendessen wartete und der Hunger trieb mich an. Gespenst oder kein Gespenst — ich ging drauf los. Prompt tat das seltsame Wesen dasselbe. Jetzt konnte es keinen Irrtum mehr geben. Ein tadelloses, anatomisches Skelett, wie es war, wäre es jeder Anatomie ein willkommener Zuwachs gewesen. Wir standen jetzt so dicht beisammen, daß ich jede Einzelheit seines leuchtenden Knochengestells studieren konnte. Als Krone des ganzen oberhalb leuchtete der blanke Schädel mit den in tiefen Höhlen liegenden Augen, die sogar etwas Menschliches hatten. Ein Begrüßungswort schwabte mir auf den Lippen, als das befremdliche Geschöpf in den Lichtkreis des Mondes trat und stehen blieb. Das helle Licht ließ jetzt jede Einzelheit meines Gegenübers deutlicher als je zuvor erkennen. Ich starrte es an, fuhr zurück, starrte wieder und plötzlich brach wie eine Erleuchtung die Wahrheit über mich herein. Es war kein aus dem Grab aufstehendes Gespenst, kein Besuch aus einer anderen Welt — sondern ein lebender Mensch. Ein eingeborener Fakir oder Priester, der sich auf seiner

Pilgerschaft zu einem Zahmartel oben in den Bergen befand und, um seine Heiligkeit eindrucksvoller zu gestalten, jeden Knochen seines Körpers mit Phosphor auf seine Haut aufgemalt hatte. Er trug nur einen Lendenschurz, und im Dunkel der Nacht war seine dunkle Haut unsichtbar gewesen. Man hatte nichts unterscheiden können als diese graugraue Nachzeichnung des menschlichen Knochengestüsts. Kein Wunder, daß ich getäuscht worden war.

„Acht!“ sagte ich auf Hindustanisch, als ich wieder Atem schöpfen konnte. „Das ist also des Rätsels Lösung. Und was willst du?“ Darauf antwortete das Gespenst mit einem tiefen Salaam — es war der denkbar merkwürdigste Anblick, wie es so im Mondlicht dastand: „Der Sahib sei die Stütze der Armeen, die Quelle der Flüe.“ Und er bat mich um etwas zu essen. „Es sieht nicht so aus, als ob da viel hineinzu-“, sagte ich, mit einem Blick auf das Schattentocher unter seinem Brustkissen, „da wo sein Bauch hätte sitzen sollen.“ Aber der Wanderer beteuerte, ich brauchte keine Sorge zu haben. „Gut“, sagte ich lachend, „nimm meinen Schirm und komm mit.“ Das Gespenst klemmte gehorsam meinen Schirm unter den Arm und wir marschierten selbsterlos los. Wenig später sah der Knochenmann auf den Stufen meiner Veranda, umgeben von einem Kreis grinsender Eingeborener. Er hielt eine Schale mit gekochtem Reis auf den Knien und schaukelte den Inhalt mit solchem Eifer in sich hinein, daß einem unwillkürlich der Gedanke kam, er wolle in möglichst kurzer Zeit das pralle Fleisch ersetzen, an dem es ihm sichtlich mangelte.

## EIN KOFFER WACKELT

Er ist das Erste, was mir beim Betreten des Zugabteils auffällt. Er macht, da ich mich setze, einen Knicks, dann steht er wieder still im Gepäcknetz, bis wieder einer kommt und sich hinsetzt. Der schwankende Lackoffler ist so aufricht hingestellt worden, daß er mit seinem runden Schloß wie auch ein Monokel auf mich herabgrinst. Es drängt mich, aufzustehen und ihm die friedlich schliefende Lage zu geben, die ihm zukommt. Aber ich will nicht, was der Besitzer oder die Besitzerin dazu sagen würde. Die dicke Dame dort in der Fenstercke würde mich bestimmt für einen Kofferüberhalter halten, und beim zweifelhaften Kavalierier gegenüber ist es die Boxermasse, die mich hemmt. Also lasse ich den Koffer weiter nicken, empfinds mich ein Seismograph.

Ich versuche meine Gedanken loszureißen, aber umsonst. Wenn einem Menschen nichts Besseres, Höheres einfällt, gerät er in den Bann einer wackeligen Kleinigkeit. Ich versuche die Zeitung zu lesen, die ich mir dafür eingekauft habe, aber der Koffer ist stärker als der Leitartikel. Er ist die Realität des Augenblicks, fast schon eine Drohung. Der Zug setzt sich in Bewegung. Ein Erdbeben scheint nun den Lackierten gepackt zu haben, oder ein Tanzfaber. Rhythmisch wie ein Gist folgt er jedem Kolbenstoß der Maschine. Eine elegante junge Dame, dunkelblau und platinblond, betritt das Abteil und setzt sich auf den mit einem Filmmagazin belegten Platz unter dem fraglichen Koffer. Dieser wird mir plötzlich sympathisch, sein Monokel scheint mir vertraut zuzuwinkern: Du, wir könnten uns vielleicht kennenlernen... Warum nicht? In der Tat, das ist doch die Bekannte... Ja, welche Bekannte? Ist sie nur...? Vielleicht kommt der Koffer meiner Naugier zu Hilfe; vielleicht fällt er meiner hübschen Unbekannten auf den Kopf. Dann werde ich ihr das Leben oder wenigstens das Hüden retten, mit dem neckischen Schleiherer drauf.

Der Koffer wackelt weiter. Der Kavalier mit der Boxermasse macht Stielgungen. Auch er hat den Koffer bemerkt, und seine schutzgütige Phantasie macht sich sicherlich aus, was alles darin ist an schönen, tolligen, seltsamen und heimlichen Dingen. Ein widerlicher Bursche! Die dicke Dame in der Ecke muß aus vornehmem Haus sein, denn sie schaut so unnahbar „wider“ drein. Den Boxer betrachtet sie mit Respekt, mich übersteht sie gänzlich, und mein hübsches Gegenüber hat ihre volle Mißbilligung. So ist die Situation klar. Mein Entschluß reißt. Der Koffer nickt mir immer sympathischer zu: Paßt gut auf, gleich komm ich!...

Da zieht eine schöne Landschaft am Fenster vorbei und lenkt meine Aufmerksamkeit ab. Nur einen Augenblick, aber der hat genügt. Es ist einen Ruck, der Koffer ist gefallen. Aber der Boxer war noch flinker. Aufschallend wie zum „Knockout“ hat er den Fallenden aufgefangen, grad über dem kecken Schleiherer am Hut. Mein hübsches Gegenüber dankt mit überflüssigem Überschwang. Der Boxer zeigt sein breites Gebiß wie eine gute Hausmarke. Und da der Zug gerade in München einfährt, behält der freche Bursche meinen Koffer gleich in der Hand. Und so gehen die drei davon „süß“ tänzelnd zu seiner Rechten, und in seiner linken Boxerfaust „erst“, — der Koffer mit dem Monokelschloß, das mir spöttisch zuzwinkert: Zu spät! Doch nein! Wie ich mich lustlos anschieke, nachzulaufen, ruft die vornehme Dame hinter mir in unwiderstehlicher Kommandoton: „Junger Mann, möchten Sie nicht eine Dame heißen, Ihren Koffer tragen?“

„Aber natürlich!“, stamme ich schuldbehaftet. „Bitte zum Hotel!“ — Ich folge willenslos. Der Koffer in meiner Hand tänzelt nicht. Er hängt zenterschwer! Rainer Probst



„Das war die letzte Flasche aus der Kiste, in der das Kaninchen groß geworden ist!“

Dopo il banchetto: "Questa è l'ultima bottiglia dalla cassetta, dove crebbe il coniglio!.."

# STEIGERUNG

Wenn ich bedenke: Ist der Mensch erwachsen,  
Dann wünscht er sich ein Auto und viel Geld;  
Glück bei der Frau'n — und lauter solche Faxen,  
Wovon ein Philosoph bestimmt nichts hält!

Wenn aber irgendwo ein Säugling brüllt,  
Dann denke ich — ganz ohne es zu wollen:  
Wie schnell ist eine Kinderhand gefüllt!  
Ob wir noch von den Kindern lernen sollen????

Als Säugling schrie Klein-Hänschen und bekam  
Die Klapper, was ihn sichtlich hoch-erfreute;  
Als Kleinkind er dann nur Bonbons noch nahm,  
Zog listig-lächelnd ab mit seiner Beute.

Als Schulbub, schwitzend über Buch und Hefen,  
Da wollte er „motorisiertes“ haben, —  
Und schrie und zeterte aus Leibeskräften,  
Wenn seinem Wunsche nicht entsprachen diese Gaben.

Als Gymnasiast, da schrie er dann nicht mehr,  
Da bockte er — halb Mann schon — brav und bieder;  
Heut ist er Chef von einem Angestellten-Heer, —  
Und wenn's nach seinem Kopf nicht geht, — dann schreit er wieder!

Sei ich ihn kenne tobt und brüllt er immer;  
Vielleicht sind das die richtigen Allüren?  
Drum sind wohl auch in jedem Direktoren-Zimmer  
Gepolsterte, — wattierte Doppeltüren?!

J. ELFELDT

## LIEBE — KURZ VOR DER RATIONIERUNG

VON WILHELM L. KRISTL

In einer gemütsbewegten Stunde rechnete ich aus, was mich meine letzte Liebe gekostet hat, die kurz vor der Rationierung über mich herein- gebrochen ist. Nicht an kostspielige Geschenke dachte ich dabei, an teure Sonntagsausflüge und Abendessen mit fünf Gängen. Ich überschlug schnell und einfach, wie teuer ich mir selber gekommen bin.

Die Dichter sprechen nur vom Herzen, nicht von der Brieftasche darüber, die doch gerade durch den erhöhten Herzschlag leicht in Bewegung gerät. Auch ich fühle mich da wie ein Dichter be- fähigt, ich fühle meine Schwingen direkt wachsen und steige kerzengerade zu den blauen Höhen der Romantik empor. Aber ich weiß nicht, mir bekommt diese Höhenluft nie recht. Sie ist zu stark für mich, sie wirkt betäubend. Ich verliere immer das Gleichgewicht.

Es gibt kaum einen Geschäftszweig, zu dessen Erläuben zum Beispiel jeder letzte Liebesfrühling nicht beigetragen hätte. Mit dem Schneider ging es an. Zeit meines Lebens kämpfte ich die Schwäche der Menschen, sich zum Sklaven ihres Äußern zu machen. Ich wußte nicht, wie mir geschah und schon war ich in den Stofflagern sämtlicher Schneidermeister von Rul zu Hause. „Sie ham vollkommen recht, wenn S' Eahna was anschaffen, Herr, a guater Anzug is a Sparbüchl, das se verzinzt.“ Ja, du liebes Sparbüchl! Es schmolz dahin, statt sich zu verzinsen! Wie ein Gladiateur, auf jeder Schulter fünf Pfund Watte balancierend, trat ich vor meine er- staunten Freunde. Die Anzüge prangen zudem alle im Gegensatz zu früher, wo ich mir stets in dunklen Tönen gefiel, in verjüngend leuch- tenden Farben. In Krawatten und Socken begannen die Almwiesen des Monat Mai noch im No- vember fortzubühen. Handen und Hüte strahlten einen nicht mehr zu überbietenden Lebensoptimismus aus. Und Schuhe trug ich plötzlich, Schuhe, in einer Farbenskala vom schwarzen Lack zum Blütenweiß des Antilopenleders. Früher ließ ich mir sogar die Sockenhalter von unserer Zueghafu besorgen, so unzweifel- bar mir alle Einkäufer. Nunmehr mußte ich mich von jedem Schau- fenster losreißen.

In jenen Monaten entdeckte ich mehr als ein Columbus, ich entdeckte den Spiegel. Ich ent- deckte im Spiegel häßliche Härschen zwischen den beiden Augenbrauen und rottete sie aus. Ich ent- deckte nikotingelbe Zähne und elzte zum Zahn- arz. Ich entdeckte die Sprache der Blumen und steckte täglich eine andere an. Sogar auf Lyrik kam ich; der Buchhändler war gerührt, endlich mal einen Kunden zu finden, der für Poesie empfänglich war. Zu guter Letzt entdeckte ich noch die Natur. „Sie sahen früher so blaß aus“, sagten die Leute, „aber jetzt ströten Sie vor Gesund- heit.“ Ja, ich strotzte noch, wenn meine Seele sich in Qualen krümmte. Dann lieferte die Natur als Spenderin schmückender Sonnenbräune schätzen. Das Gewerbe meiner Stadt spiegelte den heiteren und schmerzlichen Zustand meines Herzens wider. Über die Taxigelder, die ich verfuhr, sollte ich besser schweigen. Sie studierte Chemie und war

streng gehalten. Dreimal in der Woche mußte sie von den Vorlesungen in ein Laboratorium, das sich in einem andern Stadtviertel befand. Drei- mal in der Woche wartete ich in einem Mietauto an der Universität, oft eine halbe Stunde lang, um sie dann in acht so kurzen Minuten zur che- mischen Anstalt hinüberzubringen.

Alles verdiente an mir. War ich selig, rauchte ich vor lauter Seligkeit eine Zigarette nach der andern; bohrte der Zweifel in mir, ob sie mich denn wirklich liebte, dampfte ich aus Verzweif- lung wie ein Schlot. Der Apotheker mißbrauchte mich dazu, Kapitel für Kapitel seines nie gedruck- ten Manuskriptes über die nervösen Leiden des Großstadtmenschen zu lesen. Denn ich wurde Stammkunde in Schlafmitteln. „Studieren Sie die- mal das Kapitel dreißig“, es wird auch durch ihren weihenellen.“ Kapitel dreißig wirkte auf mich tatsächlich stärker als das stärkste Schlafpulver. Auch Appetitlosigkeit stellte sich ein. Ich war viel zu aufgewühlt, um einem Schweinebraten mit Kartoffel- salat oder saurem Nieren noch irgendwelche Reize abgewinnen zu können. Um mich bei Kräften zu hal- ten, griff ich zum Eierkognak. „Eier, Herr, deest is halt immer was Kräf- tigs, da woaß ma, was ma hat“, meinte die Eierfrau jedesmal. Je- doch hinter meinem Rücken, da meinte diese Person ganz was an- deres. Da erging sie sich im Hin- blick auf meinen Eierkognak in schmählichen Verleumdungen. Das erzählte mir wiederum unsere Zu- gehfrau.

Mein letzter Liebessturm, kurz vor der Rationierung. Nun wird es auch kriegerischen Zeiten alle Jahre einmal Frühling. Und ich denke da an meine Nachfolger. Was tun sie wohl, was stellen sie an? Sie können sich für ein Illusionär, ein ge- sundheitlich noch finanziell ruiniertes — die Glücklichen. All die Fülle von Möglichkeiten, die mir in erschreckendem Maße offenstanden, ist ihnen verschlossen. Zumindest diesen Vorteil scheint also die rationierte Gegenwart mit sich zu bringen. Selbst wenn sie in ihrem Höhenflug bereits die Stratosphäre erreicht haben, können sie der An- geboteten höchstens ab und zu wan- zig Gramm Fettkäse zu Füßen legen.

(Gezeichnet im Osten von Toni Bichi)



Der Wind scheidet die Spreu vom Weizen

vento severa il grano della pula

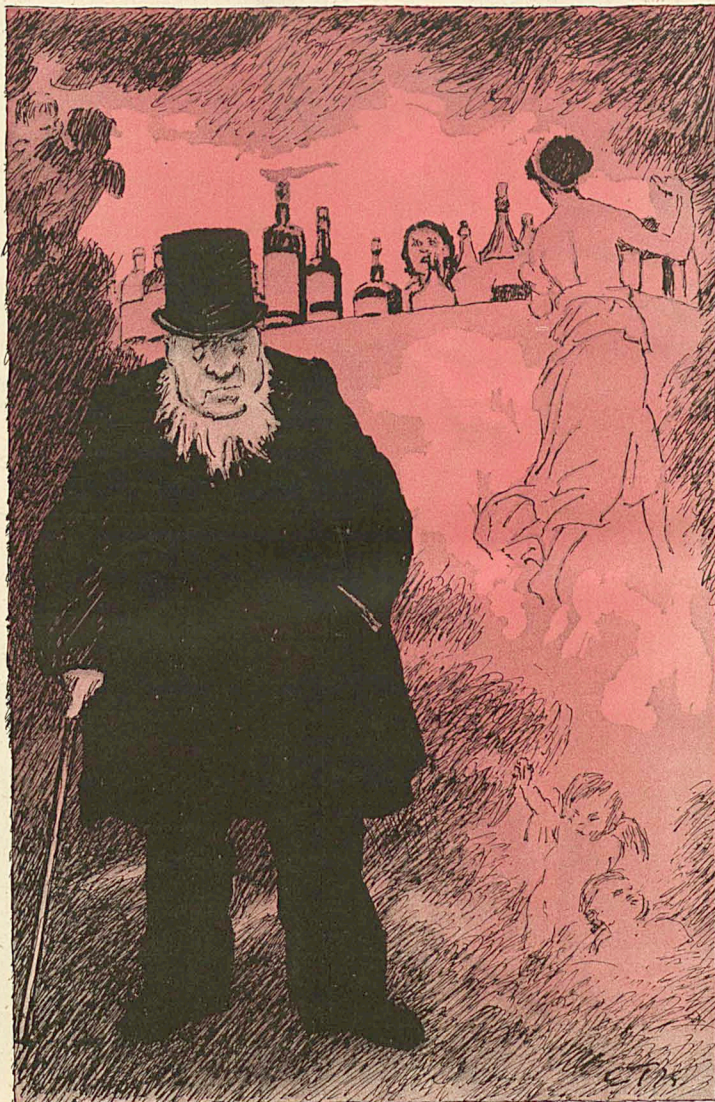
## Der neue Regisseur

(R. Kriech)



„Weeste wat, ich glaube immer, er ist 'ne Kreuzung zwischen einem Lautsprecher und 'ner Dampfurbine!“

**Il nuovo regista:** „Sal cosa . . . credo sempre ch' egli sia l' incrocio d' un altoparlante con una turbina a vapore!..“



„Schnell, schnell, einen Kognak. Ohm Krüger mußte sich übergeben, er hat Smuts' Londoner Rede gelesen!“

Emetico: "Presto, presto, un cognac! Ohm Krüger dovette recere alla lettura del discorso di Smut a Londra!."